

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

17.7.1894 (No. 193)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 17. Juli.

N^o 193.

Expedition: Karls-Friedrichs-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben sich unter dem 5. Juli d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem vorstehenden Rathe im Ministerium Höchstihres Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Geheimen Rath Karl Freiherrn von Reck, und dem mit den Funktionen eines Ministerialdirektors im Justizministerium betrauten Oberstaatsanwalt am Oberlandesgericht, Geheimen Rath Friedrich Freiherrn von Neubronn das Kommandeurkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben sich unter dem 5. Juli d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Reichsgerichtsrath a. D. Knobloch das Kommandeurkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 21. Juni d. J. ist Folgendes bestimmt:
Das II. Bataillon 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 ist zum 23. Oktober d. J. von Durlach nach Karlsruhe zu verlegen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 16. Juli.

In der französischen Deputirtenkammer soll heute die Beratung des neuen Anarchistengesetzes beginnen. Es machen sich Bestrebungen geltend, das von der Regierung vorgeschlagene Gesetz zunächst nur auf die Dauer eines Jahres anzunehmen, und es ist sehr wohl möglich, daß diese Bestrebungen die Mehrheit der Kammer finden. Die Beschränkung der Dauer des Gesetzes auf eine bestimmte Frist entspricht ebenso dem Wunsche der konservativeren Republikaner, wie dem der Radikalen. Wiederholt machte der „Figaro“ darauf aufmerksam, in welche Lage die konservative Presse kommen könnte, wenn die jegliche um Casimir Périer sich scharende Kammermehrheit einer stark radikal gefärbten Platz machen müßte. Bei der Dehnbarkeit des Begriffs der unter Strafe gestellten Delikte wäre es, wie der „Figaro“ meint, wohl denkbar — namentlich in Anbetracht der von radikalischen Parteien zu erwartenden Gewissenhaftigkeit — daß das Gesetz auf die gemäßigtere Opposition angewendet würde. Hat doch der Sozialistenführer Jules Guesde den Gesetzesvorschlag gleich mit einem ironischen Bravo begrüßt und mit dem Ruf: „Ein prächtiges Gesetz, mit dem wir euch zu Leibe gehen werden“. Im übrigen verlangt, wie es heißt, auch der mit der Berichterstattung über

das Anarchistengesetz im Namen des Kammerausschusses betraute Abg. Lafferre, daß die Polizei und Staatsanwaltschaft die bisherigen Gesetze energischer anwenden und eine regere Ueberwachung der als Anarchisten bekannten Persönlichkeiten einführen sollten. Zweifellos wird das neue Gesetz dem Staate werthvolle Mittel an die Hand geben, um die Anarchisten mit besserem Erfolge als bisher zu bekämpfen. Allein kein Einsichtiger wird davon alles erwarten. Soll dieses Gesetz nicht einen großen Theil seines Werthes verlieren, so müssen auch jene Schäden beseitigt werden, welche sich im Bereiche der administrativen Behörden gezeigt haben. Es wird nicht nur notwendig sein, die Polizei zu vermehren und zu verbessern, sondern auch ein einheitlicheres Zusammenarbeiten zwischen der Polizei und den städtischen Verwaltungorganen des Landes, als dies bisher der Fall war, zu erwirken. Es sind in dieser Richtung, wie sich bei den jüngsten Verfolgungen von Anarchisten und den russischen Bemühungen in dieser Sache zeigt, darin zu bestehen, daß die Dienste der englischen Diplomatie von China und Japan ausdrücklich acceptirt worden sind, während die russischen Vertreter in China und Japan wohl in nicht-offizieller vertraulicher Weise ihren Einfluß zu Gunsten einer Verständigung aufbieten. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die englische Vermittlung in dem japanisch-chinesischen Konflikte nicht so aufzufassen ist, als wären die beiden streitenden Theile moralisch zur Annahme der englischen Vorschläge verpflichtet. Der „Daily Telegraph“ stellt dies besonders fest. Er schreibt, Englands Einmischung in die Korea-Frage beschränke sich darauf, den Chinesen und Japanern wohlgemeinte Rathschläge zu ertheilen; ein förmliches Vermittleramt übe die englische Regierung nicht aus. Wie man sich in England den Ausgleich zwischen den chinesischen und japanischen Interessen denkt, geht aus den Andeutungen der „Times“ hervor. Nach den „Times“ erblickt die englische Regierung in China die Verkörperung des alten Asiatenthums. Der Kaiser von China halte sich für ein so mächtiger und größer, je mehr Vasallenstaaten er in seinem Titel aufzählen kann, ob nun seine Gewalt über dieselben eine

wirkliche oder mehr nur imaginäre ist. Korea sei thatsächlich seit Jahrhunderten ein chinesischer Vasallenstaat, was erst 1890 beim Tode der koreanischen Königin Dowager förmlich wieder anerkannt wurde. In Wirklichkeit aber wisse sich China nicht in die inneren Angelegenheiten des Landes. Japan besitze freilich, namentlich seit 1885 durch den Vertrag von Tientsin auch von China anerkannte gleichzeitige Oberhoheitsrechte über Korea, aber seine wirklichen Interessen daselbst seien mehr moderner Art, und in dieser Hinsicht würde es am weitesten kommen, wenn es sich einfach den übrigen Vertragsmächten anschließen und die altväterischen asiatischen Vorstellungen von Hoheitsrechten z. China überlasse. Auf denselben Weg weisen es, wie die „Times“ meinen, auch seine Reformforderungen, welchen die Vertragsmächte sich nur anschließen können, nachdem die Mißwirtschaft in Korea so groß geworden sei, daß selbst das dortige Volk sich zu einer Revolution aufgerafft hat. Gerade die koreanische Reformpartei verlange „Korea für die Koreaner“; schon dies sollte Japan abhalten, sich etwa durch eine Annexion Koreas eine gefährliche Last aufzubürden. So weit die Aeußerungen der „Times“. Ob Japan auf diesem Wege zufrieden zu stellen ist, muß allerdings dahingestellt bleiben. Der Kern der Streitfrage liegt ja darin, daß Japan die Wirren in Korea benützen möchte, um die chinesische Oberhoheit zu beseitigen, die von den Japanern mit Recht oder Unrecht rundweg geläugnet wird.

Deutschland.

* Berlin, 15. Juli. Die Nordlandsreise der kaiserlichen Majestät ist in den letzten Tagen vom Wetter weniger begünstigt gewesen, als im Anfang. Es herrschte am Freitag in Bergen und der Umgegend dieses Ortes anhaltendes Regenwetter. Die Nacht „Hohenzollern“ hat nun gestern programmäßig Früh die Anker gelichtet und die Fahrt nach Drontheim fortgesetzt, wo der Kaiser und die Kaiserin von heute bis zum Dienstag zu verweilen gedenken.

Seine Durchlaucht Fürst Bismarck wird, wie ein „Herold-Telegramm“ meldet, morgen Vormittag um 10 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug von Schönhausen abreisen und um 12 Uhr hier eintreffen. Nachmittags erfolge dann die Weiterreise über Stettin-Schlawa nach Vargin, das um Mitternacht erreicht wird.

Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Kolumbien ist am Freitag in Kraft getreten. Die Auswechslung der Ratifikationsurkunde zu dem Vertrage hat am 12. April 1894 in Bogotá stattgefunden. Der Vertrag sollte drei Monate nach diesem Tage in Kraft treten. Er bleibt bis zum 13. Juli 1904 in Geltung und von da ab für je ein weiteres Jahr, wenn

9. **Hohenbühl.** Nachdruck verboten.
Roman von C. Bollrecht.
(Fortsetzung.)

Er hatte sich vor Venoren auf ein Knie niedergelassen. Es war ihm in diesem Augenblick vollkommen Ernst mit seinem Besseren. Seine Leidenschaft für die junge Witwe beherrschte selbst seinen Eigennutz. Zudem — die kleine Majoratserin war ein Kind wie alle anderen und Kinder sind vielen Krankheiten unterworfen, die Sterblichkeit derselben ist eine beträchtliche. — Geschah dem Kinde etwas dergleichen — dann trat er in die vollen Rechte des Majorates. blieb die Kleine wider Erwarten jedoch am Leben — nun, so war er doch bis zu ihrer Mündigkeit zweifelsohne der Verwalter des großen Besitzthums. Daß Tante Dorothee ihn als solchen vollständig inafficiere — dies wollte er noch als zweite Bedingung seines Stillschweigens hinzufügen. Gräfin Venore befand sich in einem bedauernswerthen Zustand. Auf ihrem Antlitz wechselten Röthe und Blässe. Um den vor ihr Knienenden nicht ansehen zu müssen, hatte sie öfters ihr Tuch vor die Augen gedrückt. Sie war in sich nicht einen Augenblick darüber im Zweifel, daß sie niemals dem ihr unangenehmen Beter die Hand zum Verlöbniß reichen würde. Ihm dies aber in klaren Worten zu sagen, dies schloß ihr namenlose Furcht ein und schien ihr unmöglich. — Ein entschiedenes „Nein“ auszusprechen, dünkte ihr so schwer. Sie hatte es noch niemals im Leben zu Stande gebracht, und wo ein solches doch von ihr gefordert wurde, allezeit Andere für sich handeln lassen. — Wie eine Engelsstimme erschien ihr daher die Stimme der älteren Gräfin, die plötzlich an ihrer Seite stand und mit entschiedenem Tone sprach:

„Das hieße ja Eurer verleumderten Anklage den Schein der Wahrheit verleihen, wenn Venore durch eine Heirath mit Ihm sein Stillschweigen erkaufen wollte — Ehrenfried.“

„Nur auf diese Weise ist dies zu erreichen“, rief der Graf Ehrenfried, der sich schnell erhoben hatte, mit einem bösen Blick auf seine Tante.

„Wohl, so gehe Er und zeige er es an. Von uns wird Er kein anderes Verlangen hören, als daß die Gerechtigkeit zum Siege komme. — Da gibt es kein Vertuschen und Bemänteln mehr. — Den Strich der Hohenbühls darf kein Stäubchen trüben. — Ich selbst will volle Aufklärung über das Märchen, das Er uns bergehagt hat“, erwiderte Gräfin Dorothee.

„Und mein Antrag — Sie weisen ihn zurück, Venore?“

„So geben Sie ihm doch bestimmten Bescheid, Frau Richte!“ rief Gräfin Dorothee mit Ungebuld.

„Ich — ich ... ich kann mich nicht entscheiden!“ flüsterte Venore mehr als daß sie sprach.

„Nun denn — dann ist der Würfel gefallen!“

Mit diesen Worten verbeugte sich Graf Ehrenfried gegen seine Anverwandten und verließ, vor Aerger gelb im Antlitz, das Gemach ...

Eine kurze Weile verharrten die Zurückgebliebenen in trübem Schweigen. Dann richtete Dorothee Hohenbühl sich stolz empor und während sie ihrer Richte ein Zeichen gab, ihr zu folgen, schritt sie derselben voran. Mit erhobener Hand und aufrechtem Gange, von dem langen Trauergewande umwallt, glitt sie dahin durch die haltlose Reihe der Gemäder. Geisterhaft blickten die ehlen Ritter und die Frauen mit steifen Halskrausen, deren Wimper die Wände schmückten, auf die Dahinwandelnden nieder, und als sie die minder beleuchteten Brunnkammer durchschritten, dünkte es Venoren, die Tante wache empor, und sie erblickte in ihr die Norme ihres Geschlechts, die gekommen war, die unerhörte Unbill zu rächen. Schnell aber schwand dies Trugbild ihrer wenig phantastischen Seele, da die Tante die Thür der Kinderstube öffnete.

Auf ihren Wimpfen zogen die beiden Wärterinnen der kleinen Komtesse sich zurück. Diese selbst schlummerte in einer nach modernem Geschmack sehr kleinen vergoldeten Wiege, die zu den Familienleinwänden des Hauses gehörte und ein Meisterwerk zierlicher Goldarbeit war. Gräfin Dorothee schlug das gelbliche Spitzengewebe, welches an der Wiege entsprach, die es überdeckte, zurück und mit Rührung sahen beide Damen herab auf das schlafende Kind. Einer inneren Regung folgten, sank Venore nieder vor der Wiege und während ihre Augen sich mit Thränen füllten, hauchte sie einen Kuß auf das geballte Händchen ihres Kindes, das ihr zunächst lag.

Gräfin Dorothee hatte ihre gefalteten Hände auf das Wappenstein gelegt, welches die Kopfseite der Wiege zierte, und mit einer Stimme, in welcher die tiefe Bewegung der letzten Stunde atmete, sagte sie:

„Bei dieses Kindes reiner Seele! Die Ehre meiner Eltern wird an den Tag kommen!“

IV.
Zu früherer Stunde des folgenden Morgens ließ Pastor Börner sich bei den Gräfinnen melden. Er ward vorgelassen und fand

die Damen bereits in Berathung mit Dr. Schneider, dem langjährigen Sachwalter der Familie, den ein Handschreiben der älteren Gräfin in zeitiger Morgenstunde schon herbeigerufen hatte. Auch Graf Ehrenfried war gegenwärtig und mit dem Syndikus beschäftigt, das spanische Trauzeugniß, welches der Graf aus dem Archiv herbeigebracht hatte, betreffs seiner Echtheit zu prüfen. Da beide Herren des Spanischen unkundig waren, so beschränkte sich ihre Besichtigung auf wenig Einzelheiten. Die Unterschrift des Brautpaars, des Grafen Karl Ehrenfried Hohenbühl und der Frau Prinzessin Menzob, war deutlich und augenscheinlich unverfälscht — ebenso diejenige des Jerome Delavigne; der Name des zweiten Zeugen, des Barbiers Lopez Salvo, sowie derjenige des Bräutigams, eines Fra Bartolo, mußten zu näherer Untersuchung in Madrid anleiten. Jahreszahl und Datum stimmten vollkommen mit den in der Familienchronik angegebenen Mittheilungen über das Ehehindniß überein. Graf Karl Ehrenfried hatte dieselben eigenhändig noch am Tage seiner Ankunft auf dem Hohenbühl eingetragen. — Es war dies die letzte Notiz von seiner Hand — die Führung der Chronik war dann einem Archivar übergeben worden und dieser eröffnete sein neues Amt auf dem folgenden Blatt mit dem in zierlicher Handschrift verewigten Bericht: Es sei Graf Karl Ehrenfried am Tage nach dem Sonntage Cantate und zehn Tage nach seiner und seiner Gemahlin Ankunft aus Spanien mit seinem zweiten Diener Friedrich in die Arme eingetreten, die nahe dem Hohenbühl sich zu einem Treffen gerüftet habe. Die Chronik berichtete weiter, daß dies Treffen noch an selbigem Abend stattgefunden und erwähnte später die glückliche Heimkehr des Majoratsheeren. Der gewissenhafte Chronist vergaß auch nicht, der minder wichtigen Thatsachen zu gedenken, die in Bezug auf Hohenbühl fanden. Er erzählte von dem jähen Tode des Pastors, der denselben durch ein Wurfgeschloß ereilte, das in die Sattellei brach, und verstaunte nicht, den Tod Baron Hohenbühls und des Dieners Friedrich anzuführen. — Es schienen dann zwei Jahre ungetrübten Glückes dem jungen Paare verstrichen zu sein, denn die nächste Aufzeichnung datirte zwei Jahre später und meldete die Geburt des ersten Kindes, des späteren Majoratsheeren Karl Otto — dem ein Jahr darnach diejenige seiner Schwester Dorothee gefolgt war. — Auf die heimliche Trauung kam die Chronik nirgends mehr zurück, es war nutzlos, weiter darin zu blättern. Dieselbe war als vollkommen gültig betrachtet worden, damit hatte man sich begnügt und keinerlei Bedenken getragen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht zwölf Monate vor Ablauf dieser Frist die Räumung seitens eines der kontrahierenden Staaten erfolgt.

— Amtlicher Nachweisung zufolge belief sich die Einnahme an Wechselstempelsteuer vom 1. April bis Ende Juni 1894 auf 2 049 277 M. 20 Pf. oder 41 739 M. 65 Pf. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Es ist eine natürliche Folge der wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe in der Kulturwelt, daß dann und wann auch phantastische Pläne auftauchen, wie man zu einfacheren, glücklicheren Verhältnissen zurückkehren könne. Zu diesen Plänen gehörte die „Freilandbewegung“, welche Dr. Herzka in Wien hervorrief. Sie führte zu einer Expedition, welche im Innern Afrikas (im britischen Ostafrika) eine von den Leiden und Kämpfen der modernen Ueberkultur abgesehene arabisch-kolonie gründen sollte. Das Unternehmen ist, wie jetzt seine Unternehmer selbst zugeben, gescheitert. Nur ein kleiner Vortrab war den Tana aufwärts eine Strecke weit in's Land gedungen. Ein heute vorliegender Bericht des Dr. Herzka sucht alle Verantwortung auf den Sultan von Sansibar zu schieben, der die Ausführung der Expedition unter Hinweis auf einen unvermeidlichen Aufstand der Araber in Englisch-Ostafrika verboten habe. Das ließe sich hören, meint die „Nationalzeitung“, wenn die Gefahr des Aufstandes gewissermaßen erst von gestern datierte, während sie in Wirklichkeit durch eine briefliche oder telegraphische Anfrage in Sansibar seit reichlich zwei Jahren von jedem und für jeden festzustellen war, der über ostafrikanische Dinge nicht anderweit zuverlässige Auskunft zu gewinnen wußte. Der Aufwand an Geld und menschlicher Kraft, den das gescheiterte Unternehmen verursachte, ist zum Glück wenigstens im Verhältnis zu sonstigen Expeditionskosten kein allzu großer. So ist die Erfahrung, daß Utopien am allerwenigsten in unkultivierten Ländern gefunden oder eingeführt werden kann, wenigstens nicht zu theuer erkauft.

— Während sich die Zahl der boykottirten Brauereien gemäß den Beschlüssen der 31 Volksversammlungen vom 11. Juli mehr als vervierfacht hat, ist die Zahl derjenigen Brauereien, welche sich der hiesigen Sozialdemokratie zur Verfügung gestellt haben, nach der im „Vorwärts“ veröffentlichten Liste bereits von 19 auf 13 herabgesunken. Wenn man bedenkt, daß diese 13 Brauereien fast nur aus kleinen Brauereien bestehen, denen es bisher schwer wurde, ihr Bier überhaupt abzusetzen, so kann man es begreiflich finden, daß in den erwähnten sozialdemokratischen Versammlungen fast überall darüber Klage geführt wurde, daß die „zielbewußtesten“ Genossen sehr häufig beim Genuß von Boykottbier betroffen worden sind. Interessant ist auch die Mittheilung, welche ein Arbeiter in einer der Versammlungen am Mittwoch machte; daß in der boykottfreien Brauerei von Reichentron, Charlottenburg, die Brauergesellen kaum so viel Lohn erhalten, als in boykottirten Brauereien die gewöhnlichen, ungelerten Arbeiter. Es ergibt sich hieraus mehr und mehr, daß die Sozialdemokratie mit ihrem Boykott diejenigen Brauereien bekämpft, welche die höchsten Löhne zahlen, und diejenigen begünstigt, welche die niedrigsten Löhne zahlen.

Österreich-Ungarn.

Wien, 15. Juli. Man darf sich nicht der Täuschung hingeben, daß die jungczechische Partei infolge der Ausschreitungen einzelner jungczechischer Fanatiker ihren Kredit in der Wählererschaft eingebüßt habe. Eine durch so leidenschaftliche Agitationen aufgestachelte Wählererschaft wie die jungczechische wird nicht ohne weiteres wieder der Stimme der Besonnenheit zugänglich gemacht. Beachtenswerth ist in dieser Hinsicht die Reichsrathswahl in den Landgemeinden von Preibram. Bei der gestrigen Wahl in den Landgemeinden Preibram wurde der Jungczech Franz König mit 240 von 344 abgegebenen Stimmen zum Reichsrathsabgeordneten gewählt. Der Gegenkandidat König's war der frühere Bürgermeister von Prag, Dr. Czerny, welcher von dem besonnenen Theile der Wählererschaft aufgestellt worden war. Wie das Wahlergebnis zeigt, hat derselbe jedoch nicht einmal den dritten Theil der abgegebenen Stimmen auf sich zu vereinigen vermocht. — Nach einer Meldung des „Nemzet“ ist der Liberale Graf Andor Festetics zum ungarischen Ackerbauminister ernannt worden. Graf Andor Festetics, der im 52. Lebensjahre steht und ein Schwager des früheren Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary ist, gehört dem ungarischen Abgeordnetenhaus erst seit den Neuwahlen des Jahres 1892 an. Früher beschränkte er sich auf seinen Sitz im Oberhause und auf die Theilnahme am politischen und wirtschaftlichen Leben des Eisenburger Komitates, in welchem er eine sehr große fideikommissarische Herrschaft besitzt und verwaltet. Man rühmt ihm nach, daß er ein ausgezeichnete Landwirth und in allen wirtschaftlichen Fragen sehr unterrichtet ist.

Italien.

Z Frascati, 12. Juli. Nachdem schon seit einiger Zeit wer nur immer kann vor den sengenden Strahlen der Julisonne den Straßen und Plätzen der Ewigen Stadt entflohen ist, hat endlich auch die Kammer ihre Beratungen zu einem durch den unvermeidlichen und unerträglichen Imbriani so lang als möglich verzögerten Ende gebracht und nur der Senat hat noch in einigen Sitzungen die Regierungsvorlagen, welche das andere Haus passiert haben, endgiltig zu erledigen, was — da hier kein Imbriani mit seinen Genossen Obstruktionen veranstaltet — keinen großen Zeitaufwand mehr erfordern wird. Auch Ihr Berichterstatter hat sich der allgemeinen Flucht angeschlossen und deshalb über die letzten Kammerberatungen nichts mehr geschrieben. Ueber das Ergebnis der Beratungen sind Ihre Leser ja durch die Telegramme genügend unterrichtet und die Einzelheiten der Vorgänge in diesen Sitzungen sind viel zu unerfreulich,

um es bedauern zu lassen, daß sie nicht Gegenstand besonderer Berichterstattung wurden. Jedermann ist froh, daß endlich die Kammerferien begonnen haben und daß erst im November Herr Imbriani wieder anfangen kann, dem verdienstvollen Kammerpräsidenten Biancheri das Leben sauer zu machen, wenn es nicht gelingt, nach Wiederöffnung der Sitzungen eine verbesserte Geschäftsordnung einzuführen, um den wahrhaft empörenden Praktiken einer skandalstüchtigen Minderheit das Handwerk zu legen.

Ein Rückblick auf die zum Abschluß gekommene Session bietet kein sehr erfreuliches Bild. Trotz ihrer langen Dauer hat sie keine besonders reichen Ergebnisse gehabt. Im Gegentheil, es ist nicht einmal der dritte Theil der Arbeiten erledigt worden, die zu bewältigen waren. Das Staatsbudget hat man in einer nichts weniger als guten Verfassung hinterlassen, die Verwaltungsreformen, nach denen man seit Jahren verlangt, die man in allen Wahlprogrammen verkündigt, hat man ganz unberücksichtigt gelassen. Aber das Ministerium hat einen Erfolg errungen, den auch seine leidenschaftlichsten Gegner ihm nicht abstreiten können — es hat die Kammerberatung überdauert. Anfangs schien die Sache sehr flau zu stehen. Man stellte Berechnungen an und man prophezeite diesem Ministerium nur ein sehr kurzlebiges Dasein, ohne die Stütze eines der anerkannten Parteiführer, wie es in's Leben getreten war. Man sprach nur von der Krisis, die unvermeidlich sei und bald eintreten müsse, und fügte bei, nur das sei zweifelhaft, ob sie eine parlamentarische oder eine ministerielle sein werde. Man bereitete sich auf einen Entscheidungskampf vor. In Wahrheit hat aber Herr Crispi die große Geschicklichkeit besessen, alle Hindernisse zu überwinden, alles, was man ihm in den Weg warf, zu beseitigen und an dem ersehnten Ziele der Kammerferien anzugelangen, begleitet von den Beifallrufen einer außergewöhnlich großen Mehrheit. Freilich konnte er diesen Erfolg nicht ohne namhafte Opfer erringen. Er mußte auf drei Viertel seines ursprünglichen Programmes verzichten, er mußte erleben, daß seine Gesetzesentwürfe nach allen Richtungen umgestaltet wurden, er mußte in sein Programm Ideen und Gesichtspunkte aufnehmen, die demselben ursprünglich ganz fremd waren. Aber was will das alles heißen gegenüber der unbefreitbaren Thatsache, daß das Ministerium heute vom parlamentarischen Standpunkte aus betrachtet zehmal stärker ist, als zur Zeit seiner Bildung? Und damit noch nicht genug. In Wahrheit stellt sich heute das Ministerium in der öffentlichen Meinung als die einzige mögliche organisierte und zur Regierung fähige Potenz dar.

Wie am glücklichen Ende einer gefährlichen Seefahrt keiner der Reisenden mehr der Augenblicke gedenkt, da er an dem Gescheh des Kapitans, das Schiff in den sichern Hafen zu steuern, zweifelte, so erinnert man sich heute nicht mehr der Schwankungen des Kabinetts Crispi, der Widersprüche seiner Politik, sondern man sieht nur seine außerordentlichen Erfolge gegenüber einer widerspenstigen Kammer und in einer überaus schwierigen Lage. Und da der Kapitän des Staatsschiffes unstreitig Crispi ist, gebührt ihm der Dank derjenigen, die er durch so viele Fährlichkeiten geleitet hat. Der Ministerpräsident hat sechs Monate bedurft, um sich die Mehrheit zu sichern, über die er schließlich verfügte. Bei der ganz abnormen Lage der Kammer, in welcher die alten Parteien in Gruppen zerfallen waren, die kaum noch nach sachlichen, sondern nur nach persönlichen Motiven sich gebildet hatten, war diese Zeit wohl hiezu nöthig und man darf sagen, daß Crispi sie gut angewendet hat. Schwieriger noch ist — und das betrachten wir als das Wort, das in erster Reihe am Schlusse der Kammer-session zu sagen ist — die Aufgabe, die jetzt Crispi gestellt ist und die zu ihrer Lösung einen ganzen Mann, einen Mann von der Bedeutung und von der Kraft Crispi's verlangt, nämlich, daß es ihm gelinge, sich dieser großen und festgeschlossenen Mehrheit zum Wohle des Landes zu bedienen. Wer Italien liebt, kann nur wünschen, daß Crispi diese große Aufgabe in dem Sinne, in dem sie ihm gestellt ist, glücklich löse. Was wir hier ausführen, ist die Meinung großer, wohlgesinnter Kreise Italiens. Wir wissen wohl, daß es nicht an solchen fehlt, die anders denken. Aber soweit sie wahre Patrioten sind, müssen sie unseres Erachtens — ob sie auf der rechten oder linken Seite stehen — die mancherlei Bedenken, welche sie wider Crispi und die Mittel hegen, mit denen er seine Erfolge erreicht und bei deren Anwendung er nicht immer wählerisch ist, zurückdrängen. Wir kennen in dem heutigen Italien keinen Staatsmann, der fähiger wäre als Crispi, den Kampf mit den Feinden, welche einer Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse des Königreichs Italien, die ihm eine bessere Zukunft verbürgen, widerstreben, mit so viel Aussicht auf Sieg aufzunehmen.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Das französische Nationalfest vom 14. Juli, die Feier des Jahrestages des Bastillensturmes, war aus Rücksicht auf die Trauer um den Präsidenten Carnot offiziell abgesagt worden. Der weit überwiegend aus Radikalen der extremsten Richtung und aus Sozialisten zusammengesetzte Pariser Gemeinderath glaubte es freilich seiner besonderen Begeisterung für die große Revolution schuldig zu sein, im Gegensatz zu der Regierung die Feier doch zu begehen, bezw. zur Begehung derselben aufzufordern. Es scheint aber, daß die hauptstädtische Municipalbehörde damit wenig Anklang gefunden hat. Das Fest litt unter der Enthaltung der Staatsbehörden. Man sah verhältnißmäßig wenige Flaggen und auch diese meistens auf Halbmaß, die übliche Illumination am Vorabend des Festes unterblieb und die italienischen Straßenjäger, die sonst an diesem Tage ihre Ernte zu halten pflegten, wagten sich bei der feindseligen Haltung

der Bevölkerung gegen die Italiener nicht heraus. Auch die Volkshäute boten nicht das bewegte bunte Bild wie in früheren Jahren. Das Paris der vornehmen großen Boulevards mit den anstoßenden Vierteln und der Westend, die Champs-Elysées, Passy und die Villenvorstädte hielten die Nationaltrauer um so gewissenhafter, als sie dem Feste schon lange keinen großen Enthusiasmus entgegenbrachten. Es fehlt in Frankreich nicht an Leuten, die der Ansicht sind, daß der 14. Juli überhaupt seine Bedeutung als „nationale“ Erinnerung mehr und mehr verlieren wird. Der Bastillensturm galt als Symbol für die Erringung aller jener Freiheiten, welche das Bürgerthum brauchte, um nicht bloß die Vorherrschaft der privilegierten Stände abzuschütteln, sondern um überhaupt der ganzen ständischen Gesellschaftsordnung früherer Zeiten ein Ende zu bereiten. Schon während der Zeit der immer und immer wieder versuchten „Konzentration“ brachte man es nur durch eine Zweideutigkeit fertig, das Andenken an 1789 als ein für alle Republikaner gemeinsames zu ehren. Für Clémenceau und seine Radikalen bedeutete 1789 nur die Einleitung zu der nachfolgenden gründlichen Revolution der Jakobiner und des Nationalkonvents, wesswegen sie auch die Forderung stellten, die gegenwärtige Republik müsse die Revolution en bloc annehmen; für die gemäßigten Republikaner war es eine starke Zumuthung, daß sie sich dieser Auffassung anschließen sollten. Doch war dieser Streit zwischen Radikalen und Opportunisten über die der gemeinsamen Mutter Republik darzubringenden Subsidigungen ein verhältnißmäßig harmloser Familienzwist im Vergleich zu dem heutigen scharfen Gegensatz zwischen der Regierung, die sich genötigt sieht, gegen einen Mißbrauch der freien Staatseinrichtungen durch eine Verschärfung der Gesetzgebung vorzugehen und der revolutionären Bewegung, welche die Schreckensthaten aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch zu übertrumpfen sucht.

— Ueber die Rekrutierung der französischen Armee im vorigen Jahre liegen nunmehr die offiziellen Ziffern vor. Das französische Kriegsministerium hebt in dem amtlichen Bericht in dieser Beziehung hervor, daß die Zahl der jungen Mannschaften, die berufen waren, an der Lösung theilzunehmen, sich für Frankreich auf 343 651, d. h. 66 226 mehr als für die vorangehende Jahresklasse belief. Von diesen 343 651 Mann wurden 30 366 für untauglich zum Militärdienst erklärt, während 156 576 zum dreijährigen, 43 997 zum einjährigen Militärdienst für geeignet erachtet wurden. 50 373 wurden zurückgestellt, 27 620 den Hülfsdiensten (Handwerkerabteilungen u. s. w.) überwiesen. Nach Abzug der verchiedenen in Betracht kommenden Kategorien verbleiben im ganzen 212 200 junge Soldaten, von denen die weit überwiegende Mehrzahl drei Jahre dienen muß. Der Infanterie sind 143 193 Mann, der Kavallerie 23 902, der Artillerie 29 469, dem Genie 4 820, dem Train 4 039, den der Verwaltung dienenden Truppen 7 227 Mann überwiesen worden. Dergleichen kommen dann noch 210 Mann, die gewünscht haben, in der Marineinfanterie zu dienen, sowie 67, die bei der Marineartillerie eintreten wollen. Was den Bildungsgrad der gestellungspflichtigen Soldaten betrifft, so konnten 22 116 Mann, das heißt nicht weniger als 6,43 Proz., weder lesen noch schreiben. 6 214 konnten nur lesen; lesen und schreiben, ohne eine weitere Ausbildung erhalten zu haben, konnten 55 624, während 236 894 eine bessere Schulbildung besaßen und 10 678 Prüfungen bestanden hatten, beziehentlich das Baccalaureat nachweisen konnten. Neu anzuwerben ließen sich im Vorjahre 4 545 für die Zeit von einem bis fünf Jahren. Darunter befanden sich 3 980 Unteroffiziere und 565 Korporale oder gemeine Soldaten; die Zahl der neuangeworbenen Unteroffiziere war im Jahre 1893 um 431 höher als im Jahre vorher. 316 Unteroffiziere, die bereits die Armeelassen hatten, sind unter die Fahnen zurückgekehrt.

Amerika.

New-York, 15. Juli. Drahtnachrichten aus Colon melden von einem ersten Zusammenstoß, der sich in Corncorland an der Mosquitoküste zwischen daselbst ansässigen englischen Unterthanen und Nicaragua-Soldaten ereignete. Die letzteren wurden geschlagen, der Gouverneur entflohen, die Bureauz der Regierung wurden beschlagnahmt. Hierauf bewaffneten sich jedoch die Eingeborenen und hielten den Gouverneur zurück. Auf beiden Seiten sind mehrere Personen verwundet worden. Der Gouverneur verhängte den Belagerungszustand. — Es handelt sich, soweit man aus der Depesche erkennen kann, um eine Rebellion der englischen Bevölkerungselemente gegen die Behörden von Nicaragua, zu dem die Mosquitoküste gehört, um eine Rebellion, die jedoch mit Hilfe der Eingeborenen unterdrückt worden ist. Die Eingeborenen sind Abkömmlinge von weißen Abenteurern aller Nationen, von Indianern und Negern, die bis 1860 unter einem eigenen König standen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 16. Juli.

Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sind Samstag Früh 2 Uhr von hier nach St. Blasien abgereist. Höchstselben fuhren mit der Bahn über Basel und Albrück, wo der Amtsvorstand von Waldshut und der Bürgermeister von Albrück zur Begrüßung erschienen waren. Um 8 Uhr setzten Ihre königlichen Hoheiten in Wagen des Geheimen Kommerzienrathes Krafft die Reise durch das Albtal fort, wurden unterwegs von einigen Gemeinden begrüßt und trafen vor 11 Uhr in St. Blasien ein, wo der Amtsvorstand, der Geheim Kommerzienrath Krafft und der Bürgermeister zum Empfang anwesend waren. Auf Einladung Seiner königlichen Hoheiten des Großherzogs waren die Großherzoglichen Herrschaften von dem Prälaten D. Doll begleitet, da Seine königliche Hoheit wünschte, daß derselbe sich über die Verhältnisse der Diasporagemeinde genauer orientire. Der Prälat wurde von dem Geheimen Kommerzienrath Krafft eingeladen, bei ihm zu wohnen; sein Erscheinen in St. Blasien bewirkte, daß viele Evangelische der Umgegend am Sonntag

zum Gottesdienst dahin kamen, um die Predigt desselben zu hören. Auch viele Kurgäste beider Konfessionen beteiligten sich an dem geistigen Gottesdienst in den Kräftigen Bohrräumen. Der Prälat D. Doll bringt auch den heutigen Tag noch in St. Blasien zu und tritt morgen die Rückreise nach Karlsruhe an. Seit vorgestern weilt auch der Präsident des Finanzministeriums, Dr. Buchenberger, mit dem Geheimrath Krutina in St. Blasien, um verschiedene Forstbezirke der Umgegend eingehend zu besichtigen.

(Einfuhr von Waarenmustern in Russland.) Wie an zuständiger Stelle bekannt geworden ist, soll bis zum Erlaß der im Artikel 12 des deutsch-russischen Handelsvertrages vorgesehenen allgemeinen Regeln über Handelsreisende und über die Form der Gewerbelegitimationskarten für das Durchfahren der von Handelsreisenden eingeführten Waarenmuster seitens der russischen Zollbehörde die folgende Ordnung beobachtet werden. Bei der Besichtigung solcher Muster haben die Zollbeamten außer den Besichtigungscheinen genaue Verzeichnisse der eingeführten Waarenmuster nach Art und Zahl anzuführen; diese Verzeichnisse müssen ferner dem Handelsreisenden ausgehändigt werden, der sie bei der Wiedereinfuhr der Muster dem Ausfuhrzollamt vorzulegen hat, und dieses ist verpflichtet, die Identität der ausgeführten Waaren mit den in dem Verzeichnisse aufgeführten zu bescheinigen. Auf Vorlage des in dieser Weise beglaubigten Verzeichnisses hat das Zollamt, das dieses Verzeichnis aufgestellt hatte, den für diese Waare erhobenen Zollbetrag zurück zu erstatten.

(An Wechselkempfehlung) sind während des Monats Juni im Karlsruher Oberpostdirektionsbezirk 17216 M. 70 Pf. eingenommen worden, und in dem ganzen Vierteljahr vom 1. April bis Ende Juni 57334 M. 40 Pf. Gegen die Einnahme im zweiten Viertel des Jahres 1893 bleibt die Summe um 6278 M. 60 Pf. zurück. Im Oberpostdirektionsbezirk Konstanz wurden an Wechselkempfehlung im Juni 6178 M. 60 Pf. und im ganzen Vierteljahr 19395 M. 80 Pf. eingenommen, gegen das entsprechende Viertel des Jahres 1893 um 922 M. mehr.

(Die Kapelle des Leib-Grenadierregiments Nr. 109) unter Leitung des Herrn Kgl. Musikdirektors Hüttinger tritt morgen eine Konzertreise durch eine Reihe süddeutscher, namentlich bayrischer Städte an. Sie wird zunächst in München mehrere Konzerte geben und dann Nürnberg, Würzburg und verschiedene andere Orte besuchen. Im hiesigen Stadtgarten spielt die Kapelle am 5. August wieder.

(Stafettenfahrt Karlsruhe-Strasbourg und zurück.) Unter den denkbar schlechtesten Witterungsverhältnissen ist von den Bundesvereinen (Eiserne Karlsruher Bicycle-Club, Radfahrerverein, Velocipedclub Fidelity) und Mitglidern des Rennvereins die Fahrt gestern ausgeführt worden. Der ununterbrochene Regen hatte die Straßen sehr aufgeweicht und erschwerte das Fahren ungemein. Während der Nacht und der ersten Morgenstunden hatten die Stationsbeamten auf der ganzen Linie ihre Posten bezogen und alle Vorbereitungen zum Empfang der Rennfahrer getroffen. Punkt 5 Uhr erhielt der Stafettenfahrer Nr. 1 den Dienbrief des 14. Armee-corps mit der Aufschrift: „An die Kaiserliche Kommandantur des 15. Armee-corps“, Metzgerthorstraße, Strasbourg. In 30 Minuten jagte der Radfahrer nach Neumalsch (10 Kilometer). Von Neumalsch bis Hügelshaus (18 Kil.) wurden 47 Minuten gebraucht. Hier veranfaßten die Bahnarbeiter eine große Verzögerung, die Fahrt durch Raßhau selbst konnte auch nicht mit der üblichen Schnelligkeit bewirkt werden. Hügelshaus-Bischhofshaus (28 Kil.) 58,30 Min., Bischhofshaus-Strasbourg (19 Kil.) in 44 Min. In Strasbourg lag ein zweiter Dienbrief des 15. Armee-corps mit der Adresse des 14. Armee-corps und der Uberschrift: „Durch Fahrrad zu bestellen“ bereit. Von militärischer Seite wurde Ankunft und Abfahrt genau notirt. Wenige Minuten vor Eintreffen des Stafettenfahrers hatte der Stadtkommandant von Strasbourg sich persönlich bei der Wache nach dem Verlauf der Fahrt erkundigt. Nur eine Minute Aufenthalt verursachte der Depeschenwechsel. Um 8 Uhr 2 Min. schon trat die Stafettenfahrer den Rückweg in gleicher Richtung an. Trotz einiger Unfälle traf der Brief des 15. Armee-corps 10 Uhr 50 Min. in Karlsruhe ein, um wenige Minuten später dem kommandierenden General des 14. Armee-corps überreicht werden zu können. Die Fahrt darf als in jeder Hinsicht gelungen betrachtet werden, in 360 Minuten sind 152 Kilometer unter sehr erschwerenden Umständen zurückgelegt. Eine ganz besondere Leistung hat der Stafettenfahrer Nr. 4 (Grenadier Habisch der 1. Komp.) vollbracht, indem derselbe mit nur einer Minute Depeschenwechsel (Strasbourg) Aufenthalt 42 Kilometer in 144 Minuten fuhr.

(Kleine Nachrichten aus Karlsruhe.) Von der Dampfbahn wollte gestern Abend auf der Strecke zwischen Bernhards Straße und Ostendstraße ein zehnjähriger Knabe abspringen, um seinen, ihm vom Wind entführten Hute nachzusehen. Er blieb mit der Spitze am Wagen hängen und wurde, ehe es gelang, den Zug zum Stehen zu bringen, etwa 25 Schritte weit geschleift. Ein Polizeisergeant hob den Bewußtlosen auf und trug ihn in eine nahegelegene Wirthschaft, wo es sich herausstellte, daß der Knabe mit einigen Hautabschürfungen davon gekommen ist.

Verschiedenes.

Berlin, 15. Juli. (Die Krankheit des Geh. Rath's v. Helmholtz.) Das Leiden, von welchem der Geh. Rath Professor Dr. v. Helmholtz befallen worden ist, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, eine Lähmung der linken Seite infolge eines Schlaganfalls. Der Unfall erfolgte in seinem Arbeitszimmer. Es wurden alsbald Professor Dr. v. Bardeleben, die Professoren Dr. Leyden und Dr. Gerhardt und der Dr. med. Kirchhoff herbeigerufen. Nach einiger Zeit erlangte Professor v. Helmholtz auch seine volle Besinnung und den vollständigen Gebrauch der Sprache wieder. Die Aerzte glauben die völlige Wiederherstellung des Gelehrten, wenn auch erst in längerer Zeit, erhoffen zu dürfen. Herr v. Helmholtz verunglückte bekanntlich durch einen Sturz auf dem Dampfer bei der Rückfahrt von Amerika. Er liegt jetzt in seinem 73. Lebensjahre.

Berlin, 15. Juli. (Von der Akademie der Künste.) Seine Majestät der Kaiser hat die von dem Gesamtsenate der Königlich-Preussischen Akademie der Künste im Mai d. J. vollzogene Wiederwahl des Geschichtsmalers Professors G. Becker zum Präsidenten der Akademie für die Zeit vom 1. Oktober 1894 bis dahin 1895 bestätigt. Gleichzeitig ist seitens des Kurators der Akademie, Staatsminister Dr. v. Hildebrandt, der Wahl des Professors Dr. M. v. Sauer als Stellvertreters des Präsidenten die vorgeschriebene Befähigung erteilt worden.

Danzig, 15. Juli. (Zu den hier vorgekommenen Cholerafällen) wird berichtet, daß der Verseuchungsherd

wahrscheinlich die sogenannte Todte Weichsel ist. Aller Voraussicht nach werden die getroffenen Vorsichtsmaßregeln ausreichen, um einer weiteren Verbreitung der Krankheit entgegenzutreten.

W. Trommsdorff, 14. Juli. (Von der Nordpol-Expedition der Gebrüder Wellman.) Eine Nacht, welche ausgedehnt war, um Nachrichten von der Nordpol-Expedition der Gebrüder Wellman zu erlangen, ist heute hierher zurückgekehrt. Der Kapitän theilte mit, ein Mitglied der Expedition, der Norwegier Duen, sei auf der sogenannten Dänisch-Insel zurückgelassen worden, wo er später von dem Dampfer der Expedition „Ragnvald Jarl“ abgeholt werden solle. Ein Eismerschiffer habe aber die Vermuthung ausgesprochen, der „Ragnvald Jarl“ sei im Eise eingeschlossen und möglicherweise gefahrlos. Da Duen sich geweigert habe, zurückzufahren, sei er mit Proviant versehen worden. Der Eismerschiffer werde auf der Rückreise die Dänisch-Insel anfeuern und sich über Duen's Zustand erkundigen.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 16. Juli. Das Bureau Reuter meldet aus Loanda, daß der deutsche Dampfer „Eduard Volken“ am Lango gestrandet sei. Die Maschinen sind dienstunfähig geworden.

Kiel, 16. Juli. Der schleswig-holsteinische Historiker Karl Janz ist gestorben.

Mainz, 16. Juli. Um 2^{1/2} Uhr brach in dem sogenannten Lager-Söder der Citabelle unter den dort befindlichen Heu- und Strohmagazinen Großfeuer aus. Dasselbe ist noch nicht gelöscht.

München, 16. Juli. Mehrere Ortschaften Oberbayerns wurden vorigen Samstag von einer zylindrischen Windstöße heimgesucht. 200 Anwesen sind zerstört. Der Prinz-Regent wies für die Betroffenen 3000 M. an und sandte zur Hilfeleistung 100 Pioniere.

Metz, 16. Juli. Bei dem französischen Dorfe Bruville unweit Mars-la-Tour, auf dem Schlachtfeld vom 16. August 1870, wurde heute das Denkmal der dort gefallenen 850 französischen Offiziere und Soldaten durch Bischof Turinay aus Nancy eingeweiht. Das Volk war aus weitem Umkreise zahlreich zu dieser Feier herbeigeströmt.

Paris, 16. Juli. Zu der Verhaftung des Anarchisten in Bastia auf Korsika wird gemeldet, daß derselbe erst nach längerem Längnen zugab, der von den italienischen Behörden gesuchte Enrico Lucchesi zu sein; er versichert, an der Ermordung des Zeitungsbekkers Bandi in Livorno nicht theilhaftig gewesen zu sein, doch bestehen gegen ihn starke Verdachtsgründe.

London, 16. Juli. Die „Times“ melden aus Korea, daß neue Unruhen in dem Bezirke, wo der letzte Aufstand herrschte, vorgekommen seien. Mehrere Christen seien getödtet worden. Ein Kanonenboot wurde an den Schauplatz der Unruhen abgesandt. Der Schauplatz dieser Vorgänge läßt sich aus der Bezeichnung als der Bezirk, wo der letzte Aufstand herrschte, nicht deutlich erkennen; denn der Aufstand verbreitete sich sowohl über die Provinz Chül-La-Do, wie über die nördlich an dieselbe grenzende Provinz Chung-Chöng-Do. Bemerkenswerth ist die Tödtung mehrerer Christen, da die aufständische Bewegung bisher nicht gegen die Ausländer und Christen, sondern lediglich gegen die koreanischen Behörden, die mit willkürlicher Härte die Bevölkerung bedrückten, gerichtet war. Ob die Bewegung ihren Charakter zu verändern droht oder ob es sich bei der Ermordung einiger Christen um lokale Vorgänge handelt, denen eine Bedeutung für das Wesen des Aufstandes nicht zukommt, wird sich aus späteren Meldungen ergeben.

Athen, 16. Juli. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der auswärtigen Staatsgläubiger und dem Ministerium Tritupis sind dem Vernehmen nach abge-

brochen worden, da die von den Vertretern gestellten Bedingungen von der griechischen Regierung als unannehmbar bezeichnet werden.

Bera, 16. Juli. Die Bevölkerung ist beruhigter. Die geschäftliche Thätigkeit ist wieder aufgenommen worden.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruher Standesbuch-Register. Geburten. 9. Juli. Sofie, B. Ernst Böler, Maurer-Gelehrter. — 10. Juli. Bertha Wilhelmine, B. Jakob Petri, Fabrikarbeiter. — 12. Juli. Max, B. Moritz Strauß, Kaufmann. — Bertha, B. Bernhard Weber, Waagenmeister. — Gertrud, B. Emil Blath, Bienenwachtmeister. — 13. Juli. Marie Magdalena, B. Wilhelm Kiefer, Schreiner. — Emma Ida, B. Eduard Teubner, Revident. — 14. Juli. Anna Maria, B. Josef Nettinger, Stadtagelöhner. — Karl Josef, B. Josef Rung, Gasarbeiter.

Eheaufgebote. 14. Juli. Karl Hilderhof von Schönbrunn, Ausläufer hier, mit Christine Karcher von Rothschild. — Ferdinand Falk von Lichtenthal, Schneider hier, mit Walburga Frank von Scharenkotten.

Todesfälle. 13. Juli. Hermann, 1 M. 12 J., B. Friedrich Bott, Geschäftsagent. — Katharina Josefa, 2 J., B. Heinrich Birnährl, Polizeisergeant. — 14. Juli. Jakob Weiser, Chemann, Schreiner, 34 J. — Mina Wiles, ledig, Privatiers, 76 J. — Jakob Zimmermann, Chemann, Kasernenwärter, 67 J. — Adolf Dreysch, Chemann, Privat, 80 J. — Hermann, 7 M. 2 J., B. Hermann Hammerkell, Schlosser. — 15. Juli. Wilhelmine, 2 J., B. Friedrich Frank, Schreiner. — Karl, 23 J., B. Friedrich Schmidt, Bahnarbeiter. — Anna, 2 M. 18 J., B. Karl Dahn, Dreher. — 16. Juli. Josefine, 5 M. 5 J., B. Wendelin Kraft, Fabrikarbeiter.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

	Barom.	Therm.	Wol.	Relative	Wind.	Witterung.
	mm	in O.	in mm	Feuchtigkeit	richt.	
14. Nachts 9 ²⁰ U.	747.7	+15.0	10.5	83	SW	bedeckt
15. Morgs. 7 ²⁰ U.	748.8	+13.0	10.4	94	SE	„
15. Mittags 2 ²⁰ U.	749.3	+17.8	11.3	74	SW	wolkig
15. Nachts 9 ²⁰ U.	751.0	+16.2	11.1	81	S	heiter
16. Morgs. 7 ²⁰ U.	753.5	+16.0	11.5	85	SW	bedeckt
16. Mittags 2 ²⁰ U.	753.1	+22.0	10.7	55	„	halb bedeckt

Höchste Temperatur am 14. Juli +19.0°; niedrigste in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli +11.5°.

Höchste Temperatur am 15. Juli +20.0°; niedrigste heute Nacht +15.0°.

Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 8.9 mm.

Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 1.6 mm.

Wasserstand des Rheins. Wagan, 15. Juli. Morgs., 4.11 m, gestiegen 1 cm. — 16. Juli, Morgs., 4.21 m, gestiegen 10 cm.

Wetterbericht des Centralbur. f. Met. u. Hyd. v. 16. Juli 1894.

Die flache Depression, welche vorgestern über Südbayern abgezogen war, ist begleitet von Regenfällen, über die Dnieper hinweg abgezogen. Heute läuft über Mitteleuropa hinweg ein Band hohen Druckes, dessen Kern im Südwesten liegt, und dementsprechend hat es im Binnenland vielfach aufgeföhrt. Da aber im Nordwesten eine neue Depression naht und da das Ostbarometer fällt, so sind bald abermals Regenfälle zu erwarten.

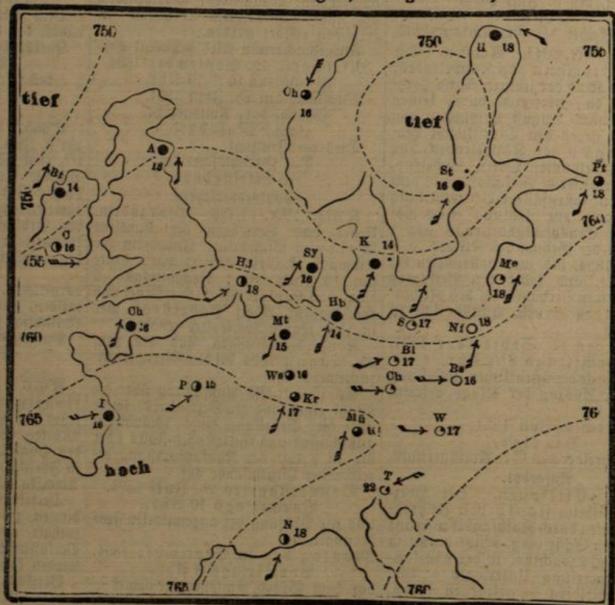
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Nach den veröffentlichten Urtheilen bekannter Sachverständigen werden die von der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. in Deutschland mit so großem Erfolge eingeführten Italienischen Tisch- und Tafelweine von feinen ähnlichen Marken in gleicher Preislage hinsichtlich Qualität und Wohlgeschmack erreicht. Man koste von den Tischweinen einmal Marca Italia oder Vino da Pasto No. 1, welche mit den andern Marken der Gesellschaft stets in guter abgelagerter Qualität vorrätig sind in Karlsruhe: General-Depot: C. Jessen, Weinhandl., Karlsstr. 29 a. Niederlagen: Victor Werke, Kaiserstraße 160. Oswald Erbacher, Kaiserstr. 3. B. Klingele Nachf., Amalienstr. 71. Gust. Köhler, Friedrichsplatz 2. Aug. Stenzel, Sofienstr. 66. Ernst Jähring, Gartenstr. 37, und den übrigen bekannten Verkaufsstellen.

Gasthof zum „Goldenen Adler“, Karlsruhe.

Karl-Friedrich-Strasse 12. Altrenommiertes Haus, in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer, tadellose Küche, reine Weine, mässige Preise.

Wetterkarte vom 16. Juli, Morgens 8 Uhr.



Erklärung. Die den Stationen beigefügten Zahlen geben die Temperaturgrade Celsius nach an; die den Kurven (Isobaren) beigefügten Zahlen bedeuten den auf das Meer reduzierten Barometerstand in Millimeter.

A Berlin, B Berlin, C Berlin, D Berlin, E Berlin, F Berlin, G Berlin, H Berlin, I Berlin, K Berlin, L Berlin, M Berlin, N Berlin, O Berlin, P Berlin, Q Berlin, R Berlin, S Berlin, T Berlin, U Berlin, V Berlin, W Berlin, X Berlin, Y Berlin, Z Berlin.

Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 16. Juli 1894.

Staatspapiere.		Dresdener Bank 142.20	
3% Deutsche Reichsanleihe	91.20	Ränderbank	—
4% D. Reichsanl. 106.—	Schw. Nordostb. 118.90	Bahnaktien.	—
4% Preuss. Konf. 105.40	Gottthard		167.—
4% Baden in fl. 102.90	Lombarden		89 ^{1/2}
4% „ in M. 104.80	Ungarn		99.10
Oester. Goldrente 99.60	Elbtal		218 ^{1/2}
Silber. 80.40	Hess. Ludwigsb.		115.20
4% Ungar. Goldr. 99.40	Wechsel und Cortes.		—
4% Russische R. 63.60	Wechsel a. Amst. 168.70		—
Italiener compt. 77.90	„ „ London 20.37		—
Ägypter 103.40	„ „ Paris 80.96		—
Spanier 65.—	„ „ Wien 163.30		—
Holl.-Türken 101.10	Napoleon'sb/or 16.25		—
	Prinabilsfonte 1 ^{1/2}		—
Banken.			
Kreditaktien	—	Kreditaktien	288 ^{1/2}
Dist. Kommandit 188.10	Dist. Kommandit	187.80	—
Darmstäd. Bank 138 ^{1/2}	Staatsbahn	277 ^{1/2}	—
Handelsgesellsch. 137.60	Lombarden	89 ^{1/2}	—
Deutsche Bank 159 ^{1/2}	Tendenz: fest.		—
Berlin.			
Staatsbahn	340.80		—
Dist. Kreditakt. 213.60	Lombarden	106.20	—
Lombarden	43.60	Ungarn	121.40
Dist. Kommand. 188.20	Marknoten	61.25	—
Laurohütte	127.50	Papierrente	98.40
Gelsenkirchen	153.—	Ränderbank	248.—
Dortmunder	61.10		—
Bochumer	134.70	3% Rente	100.87
Badennoten	219.20	Spanier	64 ^{1/2}
Darpenet	135.40	Türken	24 ^{1/2}
		Ottomane	613.—
Wien.			
Kreditaktien	352.87	Rio Tinto	331.—

